Erschienen in: *Nachdenken über Corona: philosophische Essays über die Pandemie und ihre Folgen*, hg. von Romy Jaster und Geert Keil, Stuttgart: Reclam, 98-109.

Sebastian Schmidt

Wie vernünftig sind Verschwörungstheoretiker?

Corona und intellektuelles Vertrauen

Die moderne Psychologie malt ein düsteres Bild von unseren intellektuellen Fähigkeiten. Wir sind offenbar alle in hohem Maße dogmatisch, da wir zum Bestätigungsfehler neigen: Wir achten insbesondere auf solche Informationen, die unsere Überzeugungen weiter bestärken, und ignorieren Informationen, die ihnen zuwiderlaufen. Wir sind aber scheinbar auch alle sehr leichtgläubig: Wir glauben beispielsweise oftmals etwas, nur um bei anderen gut anzukommen. Zudem sind wir voller Vorurteile gegenüber unseren Mitmenschen aufgrund von deren Geschlecht oder Hautfarbe – und diese Vorurteile sind häufig implizit: Sie sind uns nicht ohne Weiteres zugänglich, bestimmen aber unser Verhalten mit. Und wenn wir kognitive Dissonanz erfahren, weil wir beispielsweise merken, dass wir einige Tiere lieben, andere aber essen, dann vermeiden wir lieber den Aufwand, der nötig wäre, um unser Verhältnis zu Tieren grundsätzlich zu überdenken, und verharren stattdessen in überkommenen Verhaltensmustern. Kurz: Die Psychologie führt uns anscheinend vor Augen, dass wir viel häufiger irrational sind, als wir bisher dachten und als uns lieb ist.

Während der Coronakrise erleben wir ein wahres Feuerwerk derartiger kognitiver Fehler: vom Verdrängen einer drohenden Pandemie über rassistische Vorurteile gegenüber Menschen mit asiatischer Herkunft bis hin zur selektiven und verfälschten Darstellung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Wir werden derzeit, so scheint es, gnadenlos mit menschlicher Irrationalität konfrontiert. Wenn alle derart irrational sind, dürfen wir dann überhaupt noch irgendjemandem – geschweige denn uns selbst – Glauben schenken? Und nützt es überhaupt noch etwas, miteinander in einen rationalen Diskurs zu treten? Die Coronakrise, so die Ausgangsthese dieses Essays, stellt uns auch vor eine Krise des intellektuellen Vertrauens. Letztere Krise ist nicht erst durch die Pandemie entstanden. Vielmehr sehen wir durch Corona deutlicher, wie tief wir bereits in sie verwickelt sind. Im Folgenden möchte ich zeigen, wie wir die Ergebnisse der Psychologie philosophisch *interpretieren* müssen, um zu sehen, inwiefern wir einander noch intellektuelles Vertrauen schenken dürfen. Dieser Aufgabe der Philosophie möchte ich mich in diesem Essay vor dem Hintergrund der Pandemie widmen.

Zunächst werde ich etwas genauer diskutieren, wie Corona die Krise des intellektuellen Vertrauens sichtbarer gemacht hat. Dabei werde ich insbesondere Verschwörungstheorien über Corona in den Blick nehmen, die einerseits ein wesentlicher Ausdruck von Misstrauen sind, andererseits auch zu Misstrauen gegenüber Verschwörungstheoretikern und Menschen führen, die mit Verschwörungstheorien sympathisieren. Anschließend zeige ich am Beispiel des Bestätigungsfehlers auf, dass die kognitiven Mechanismen, die zu verschwörungstheoretischem Denken führen, manchmal gar kein Anzeichen von Irrationalität sind. Mein Fazit wird daher lauten, dass Verschwörungstheoretiker durchaus vernünftiger sein können, als wir auf den ersten Blick annehmen, und dass Menschen überhaupt weniger irrational sind, als es uns die psychologische Forschung nahelegt. Dies zu sehen kann uns dabei helfen, unsere intellektuelle Gemeinschaft durch wechselseitiges Vertrauen zu stärken und dadurch andere Krisen – insbesondere die Klimakrise – gemeinsam zu meistern.

Die Krise des intellektuellen Vertrauens

Vertrauen ist ein wichtiger Baustein menschlicher Beziehungen. Wenn man seiner Partnerin oder seinen Freunden nicht vertrauen kann, dann leiden diese Beziehungen darunter. Je nachdem, wie stark das Misstrauen ist, werden Beziehungen deshalb oft beendet. Im Folgenden möchte ich eine spezielle *Art* des Vertrauens in den Blick rücken, nämlich *intellektuelles* Vertrauen, das die Grundlage unserer Wissensgemeinschaften bildet.[[1]](#footnote-2)

Eine Wissensgemeinschaft ist durch drei Haltungen geprägt. Wir erwarten erstens voneinander, dass man unseren Worten Glauben schenkt. Man darf die Auskünfte einer anderen Person nur dann anzweifeln, wenn man guten Grund dazu hat. Wenn jemand Ihre Auskunft anzweifelt, weil Sie eine Frau sind oder weil Sie keine weiße Hautfarbe haben, fehlt dieser gute Grund und Sie sind zurecht über Ihr Gegenüber empört. Wenn wir aber die Auskunft von jemandem anzweifeln, der schon oftmals Fehlinformationen verbreitet hat und der nun ohne Begründung eine wilde Verschwörungstheorie aufstellt, dann haben wir guten Grund zum Misstrauen.

Wir verlassen uns zweitens bei unseren Erkenntnisbemühungen auf das Zeugnis anderer – insbesondere auf Personen, die einen Wissensvorsprung haben. Wenn Sie beispielsweise wissen wollen, ob Sie im Zug eine tatsächlich Hygienemaske tragen sollten, um Infektionsketten zu vermeiden, dann verlassen Sie sich auf die Einschätzungen von Virologinnen.

Schließlich ist eine Wissensgemeinschaft drittens darauf angewiesen, dass ihre Mitglieder diskussionsbereit sind. Denn keine Gemeinschaft ist vor Meinungsverschiedenheiten gefeit. In Diskussionen tauschen wir Argumente für und wider eine Position aus, um gemeinsam die Wahrheit zu finden oder – wenn dies nicht gelingt – um einander besser zu verstehen und um, falls nötig, einen Kompromiss zu erzielen.

Wenn wir einander intellektuell misstrauen, bröckelt unsere Wissensgemeinschaft: Wir erwarten dann gar nicht mehr, dass man uns Glauben schenkt; wir werden auch die anderen nicht mehr beim Wort nehmen; und schließlich werden wir eine Diskussion mit ihnen gar nicht mehr für sinnvoll halten. Ein Bespiel für eine solche bröckelnde Wissensgemeinschaft bietet die zwischen Virologen und allen Menschen, die über keine virologische Expertise verfügen. Menschen ohne Expertise müssen den Virologen vertrauen, um überhaupt gerechtfertigte Meinungen über das Coronavirus erwerben zu können. Denn ohne fachliche Expertise kann man, wie Thomas Grundmann (2020) betont, die relevanten Einsichten nicht erlangen. Man muss sich auf das Zeugnis derjenigen verlassen, die sich auskennen.

Während der ersten Wochen der Pandemie standen wir dabei jedoch vor einem Problem. Denn in dieser Zeit waren die Meldungen der Wissenschaft teilweise widersprüchlich und haben sich schnell geändert – man denke an die unterschiedlichen Einschätzungen über die Effektivität von Hygienemasken, zur Herdenimmunität oder zu möglichen Gegenmitteln. Die Überinterpretation und Verbreitung von ersten und vorläufigen Forschungsergebnissen hat Misstrauen gegenüber der Wissenschaft provoziert und der Vertrauensbeziehung zwischen Experten und Laien geschadet.

Dieses Misstrauen wurde von Verschwörungstheorien stark befeuert. Diese behaupten beispielsweise, dass die Gefährlichkeit des Virus mit voller Absicht übertrieben werde, um die Bevölkerung zu kontrollieren, oder dass das Virus synthetisch in einem Labor hergestellt worden sei. Derartige Mythen schaden unserer Wissensgemeinschaft nicht nur, indem sie die intellektuelle Beziehung zwischen Expertinnen und Laien schädigen. Denn auch Menschen, die diesen Verschwörungsmythen nicht anhängen, fragen sich verständlicherweise, ob Verschwörungstheoretiker überhaupt noch vernünftig genug für eine wahrheitsorientierte Diskussion sind. Menschen, die zu Verschwörungstheorien neigen, werden deshalb häufig aus unserer Wissensgemeinschaft ausgeschlossen.

Insbesondere scheint die menschliche Neigung, sich auf Verschwörungstheorien einzulassen, auf ein weit allgemeineres Vertrauensproblem aufmerksam zu machen, wenn wir uns die psychologischen Mechanismen vor Augen führen, die zur Verbreitung von Verschwörungstheorien führen.[[2]](#footnote-3) Während die Wahrheit oft komplex ist, neigen wir dazu, möglichst einfache Erklärungen zu glauben, die uns die „alternativen Medien“ liefern. Zudem malen Verschwörungstheorien ein sehr düsteres Bild von der Realität – und schlechte Nachrichten erhalten im Netz mehr Klicks als gute. Wenn wir bereits ein gewisses Misstrauen gegenüber der Wissenschaft haben, dann klingt es für uns recht plausibel, dass ein Labor das Virus für die Kriegsführung erschaffen haben könnte. Das Teilen des Gerüchts in den sozialen Medien führt zu „Echokammern“: digitalen Gruppen, in denen Zweifel am Mythos keinen Raum finden und in denen wir einfach das glauben, was ständig in unseren Kammern widerhallt. Diese und andere psychologische Mechanismen scheinen zu zeigen, dass wir in der Regel nicht das glauben, was gut begründet ist, sondern eher das, was wir am liebsten glauben wollen. Der Mensch, so scheint es heute, ist nicht das rationale Tier, sondern, wie Justin Smith (2019) es pointiert ausdrückt, das irrationale Tier.

Es sind diese Mechanismen, die uns ganz *grundsätzlich* an der menschlichen Rationalität zweifeln lassen. Die Coronakrise hat diese Mechanismen natürlich nicht allererst aufgedeckt, geschweige denn verursacht. Doch hat sie die Mechanismen für uns alle *sichtbarer* gemacht. Corona führt uns das Misstrauen schlicht erneut vor Augen: Wir nehmen andere oft nicht beim Wort, und zwar selbst dann nicht, wenn diese sich sehr viel besser auskennen als wir; wir erfinden stattdessen Verschwörungstheorien, verbreiten diese über soziale Netzwerke und untergraben damit anscheinend unsere intellektuelle Vertrauenswürdigkeit; und letztlich haben wir dann Schwierigkeiten, zu sehen, wie wir als Gesellschaft noch gewinnbringend diskutieren können. Wir können daher festhalten: Corona hat uns auf eine grundlegende Krise des intellektuellen Vertrauens aufmerksam gemacht. Was sollten wir nun tun?

In Reaktion auf diese Krise schlage ich vor, dass wir die Ergebnisse der Psychologie über unsere eigene Rationalität *neu interpretieren*. Exemplarisch werde ich dies im nächsten Abschnitt anhand des eingangs erwähnten *Bestätigungsfehlers* vornehmen, der eine zentrale Rolle bei der psychologischen Erklärung dafür spielt, dass Menschen an Verschwörungstheorien glauben. Als typische Verhaltensweisen von Menschen, die dem Bestätigungsfehler zum Opfer fallen, werden für gewöhnlich die Folgenden genannt:

1. Sie glauben eher das, was schon zu ihren bisherigen Überzeugungen passt.
2. Sie sammeln Informationen selektiv und interpretieren diese so, dass diese mit ihren bisherigen Überzeugungen konform sind.
3. Sie erinnern sich selektiv an die Informationen, die zu ihren Überzeugungen passen, und nehmen selektiv auch nur solche Informationen wahr.

Nehmen wir als Beispiel Herrn X, der aufgrund von Misstrauen in wissenschaftliche und politische Autoritäten zu der Überzeugung kam, dass das Coronavirus im Labor hergestellt worden sei und gezielt verbreitet wurde, um die Bevölkerung zu kontrollieren. Sein Misstrauen hat zu Beginn der Coronakrise dazu geführt, dass X leicht empfänglich für Fehlinformationen war, die von der öffentlichen Berichterstattung abwichen. Zudem hat X die öffentlichen Berichte vor dem Hintergrund seines Misstrauens interpretiert: „Person Y sagt all dies nur, weil sie die Bevölkerung kontrollieren will und uns gezielt in die Irre leiten möchte“. Und schließlich funktioniert der gesamte Wahrnehmungs- und Erinnerungsapparat von X derart, dass X viel mehr auf die Informationen achtet, die zu seinem Misstrauen passen. All dies macht verständlich, wie sich der Verschwörungsmythos bei X kognitiv verfestigen konnte. Intuitiv würden viele urteilen, dass Herr X höchst irrational ist und daher kein intellektuelles Vertrauen verdient. Doch wie (un)vernünftig ist X wirklich?

Die Wiederentdeckung der Vernunft

Um die Rationalität von Herrn X besser beurteilen zu können, sollten wir uns die Verhaltensweisen (a)-(c), die den Bestätigungsfehler ausmachen, zunächst unabhängig von diesem Fall genauer ansehen. Wir werden dann sehen, dass keiner dieser Prozesse *per se* irrational ist und dass auch unser Herr X daher viel rationaler sein kann, als wir zunächst vermuten. Wenn Menschen, die dem Bestätigungsfehler anheimfallen, weniger irrational sind, als wir auf den ersten Blick denken, dann sollten wir ihnen infolgedessen auch mehr intellektuelles Vertrauen schenken – beispielsweise indem wir offener für eine Diskussion mit ihnen sind. Ich werde aufzeigen, dass dem Bestätigungsfehler ein letztlich rationaler Prozess zugrunde liegt und dass andere mit dem Bestätigungsfehler verbundene Verhaltensweisen, die auf den ersten Blick irrational sind, aus einer *praktischen* Perspektive ebenso vollkommen rational sein können. Die Einsicht, dass sogar Verschwörungstheoretiker rationaler sind, als wir vermuten, kann uns dabei helfen, unsere Wissensgemeinschaft insgesamt durch wiedergefundenes Vertrauen in die menschliche Vernunft zu stärken.

Prozess (a) besteht darin, das zu glauben, was schon zu unseren bisherigen Überzeugungen passt. Dies ist vollkommen rational. Stellen Sie sich zunächst vor, Sie würden dazu neigen, das zu glauben, was *nicht* zu Ihren bisherigen Überzeugungen passt. Dies wäre äußerst irrational: Sie würden ihr Überzeugungssystem mit Widersprüchen überhäufen. Zum Beispiel könnte ich Ihnen weismachen wollen, dass Viren gar nicht existieren. Es ist für Sie offensichtlich, dass diese Überzeugung im Widerspruch mit vielem anderen stehen würde, was Sie glauben. Gerade *deshalb* wäre es auch irrational, wenn Sie mir dies einfach so glauben würden! Verhaltensweise (a) ist schlicht Ausdruck unserer theoretischen Rationalität: Insoweit wir theoretisch rational sind, vermeiden wir Widersprüche und Konflikte in unseren Überzeugungen (so gut es geht) und glauben deshalb eher das, was schon zu unseren bisherigen Ansichten passt. Was sollten wir auch anderes tun? Dies ist eine interessante Einsicht, da damit gezeigt ist, dass dem Bestätigungsfehler ein vollkommen rationaler Prozess zugrundeliegt.

Wenn der Bestätigungsfehler irrational wäre, dann müsste die Irrationalität daher in den Verhaltensweisen (b) oder (c) liegen. Verhaltensweise (b) stellt jedoch keinen klaren Fall von Irrationalität dar. Dazu müssen wir zunächst überlegen, nach welchen Maßstäben wir (b) beurteilen können. Während wir es bei (a) mit theoretischer Rationalität zu tun hatten – es ging um die Widerspruchsfreiheit unserer Überzeugungen – haben wir es bei (b) mit *praktischer* Rationalität zu tun. Das liegt daran, dass das Sammeln und Interpretieren von Informationen willentlich kontrollierbare Aktivitäten sind: Sie können sich dazu entscheiden, ob Sie weitere Informationen zum Coronavirus im Internet suchen oder nicht. Im Gegensatz dazu können Sie sich aber nicht einfach dazu entscheiden, zu glauben, dass Putin für die Verbreitung des Virus verantwortlich ist (vgl. Schmidt 2016). Dafür müssten Sie sich zunächst tief in den Verschwörungsmythos hineinlesen – und selbst dann ist fraglich, ob Sie diese Überzeugung ausbilden würden. Wir können nur solche Aktivitäten, zu denen wir uns entscheiden können, in praktischer Hinsicht bewerten, etwa als (un)fair, (un)moralisch oder (nicht) zielführend. Inwiefern ist es aus einer solchen *praktischen* Perspektive rational, Informationen so auszuwählen und zu interpretieren, dass sie zu unseren bisherigen Überzeugungen passen?

Es hängt nun von den jeweiligen Umständen ab, ob Verhaltensweise (b) praktisch unvernünftig ist. Eine Motivation für den Bestätigungsfehler ist es, kognitive Dissonanz vermeiden zu wollen: Es ist kognitiv mühsam und insofern unangenehm, unsere bisherigen Überzeugungen mit einer neuen widersprechenden Information abzugleichen und gegebenenfalls zu überdenken. Stattdessen ist es oft einfacher, Informationen, die nicht zu den bisherigen Überzeugungen passen, auszublenden. Ist es unvernünftig, dies zu tun? Nicht unbedingt. Stellen Sie sich vor, Sie haben gerade Wichtigeres zu tun als gegenläufige Meinungen zu recherchieren und Ihre bisherigen Überzeugungen zu überdenken. Vielleicht ist eines Ihrer Familienmitglieder pflegebedürftig und Sie kümmern sich gerade intensiv um ihn oder sie. In diesem Fall wäre es höchst unvernünftig, Ihren Pflegefall zu vernachlässigen und stattdessen ihre Zeit dafür zu verwenden, ihr Überzeugungssystem grundlegend zu revidieren – indem Sie etwa nach Informationsquellen suchen, die Sie üblicherweise nicht verwenden, oder indem Sie über eine neue Information, die Sie nur schwer glauben können, genauer nachdenken. Derartige Handlungen sind aufwändig, Sie aber brauchen Ihre Energie für Ihren Pflegefall.

Natürlich *kann* es durchaus praktisch vernünftig sein, das eigene Überzeugungssystem infragezustellen. Dazu muss das Infragestellen aber mindestens ebenso vernünftig sein wie andere Handlungsoptionen, die Ihnen im jeweiligen Moment offenstehen. Im Falle von Menschen, die sich über Wochen und Monate immer tiefer in eine Verschwörungstheorie hineinlesen, es dabei aber unterlassen, ihre Überzeugungen kritisch zu hinterfragen, und andere Projekte in ihrem Leben vernachlässigen, können wir deshalb behaupten: Dieses Verhalten ist praktisch unvernünftig – und auch moralisch problematisch. Doch die Beobachtung, dass (b) ein vernünftiges Verhalten sein *kann*, zeigt uns, dass das eigentliche Problem bei der Entstehung von Verschwörungstheorien über das Coronavirus oft nicht bei einzelnen Menschen, sondern in deren sozialen Strukturen zu suchen ist. Die alltäglichen Verpflichtungen bringen die Menschen in Situationen, in denen es nicht vernünftig für sie ist, viel Zeit und Energie auf kritische Reflexion zu verwenden. Der Fehler liegt hier nicht bei den einzelnen Menschen, sondern in der durch die Lebenswirklichkeit bedingten Struktur ihrer Gründe: Da Menschen aufgrund unterschiedlicher Umstände unterschiedliche Gründe haben und da ihnen, je nach Wissensstand, unterschiedliche Gründe zugänglich sind, können für jeden Menschen andere Handlungen und Überzeugungen vernünftig sein.

Unsere Gründe können durchaus in die Irre leiten. Aus der These, dass Verschwörungstheoretiker vernünftig sein können, folgt gerade nicht, dass für unterschiedliche Menschen unterschiedliche Sachverhalte *wahr* sein können: Es gibt keine „alternativen Tatsachen“. Nehmen wir an, dass Herr X Zeit seines Lebens in einem sozialen Umfeld gelebt hat, in dem immer wieder Misstrauen gegenüber der Wissenschaft gestreut wurde, und dass Herr X tagein, tagaus damit beschäftigt war, sich um seine kranke Großmutter zu kümmern. Er hatte somit keine Ressourcen, seine überkommenen Ansichten kritisch zu reflektieren. All das bedeutet jedoch noch nicht, dass die Ansichten von Herrn X deshalb wahr sind. Im Gegenteil: aufgrund solcher Faktoren ist es naheliegend, dass Herr X viele *falsche* Ansichten hat, weil seine Ausgangsbedingungen nicht optimal dafür waren, wahre Meinungen zu erwerben. Diese falschen Ansichten können jedoch durchaus vernünftig für Herrn X sein, insoweit sie eben aus seiner Perspektive gut durch seine Gründe gestützt werden.

Wenden wir uns nun Verhalten (c) zu, bei der es um selektives Erinnern und Wahrnehmen geht. Hier gilt Ähnliches wie bei Verhalten (b): Was Sie wahrnehmen und woran Sie sich erinnern, unterliegt nur bedingt Ihrer Kontrolle. Manchmal jedoch können Sie Ihre Wahrnehmung und Erinnerung durch das Lenken Ihrer Aufmerksamkeit steuern, etwa indem Sie einen Artikel ignorieren, der Ihrer eigenen Meinung zuwiderläuft, oder indem Sie sich am nächsten Tag mit anderen Artikeln ablenken, die Ihnen besser in den Kram passen. Auch solche Verhaltensweisen kann man nur im Lichte alternativer Handlungsoptionen bewerten. Wenn in Ihrem Leben gerade Wichtigeres ansteht, als Ihre Überzeugungen, Wahrnehmungen und Erinnerungen möglichst kritisch zu überprüfen und in Einklang zu bringen, dann kann man Ihnen auch keinen Vorwurf machen, falls Sie das nicht tun. Verhaltensweise (c) ist also auch nicht unbedingt irrational.[[3]](#footnote-4)

Wie irrational verhält sich Herr X also? Insofern X etwas glaubt, das seine bisherigen Überzeugungen über das Coronavirus und die Gesellschaft bestätigt, ist er nicht theoretisch irrational. Das wäre er erst dann, wenn seine Verschwörungstheorie in offensichtlichem Widerspruch zu seinen anderen Überzeugungen stünde. Doch ein charakteristisches Merkmal von ausgefeilten Verschwörungstheorien besteht gerade darin, dass die Einzelteile oftmals recht gut zusammenpassen. Auch insofern X Informationen nur selektiv sammelt, interpretiert, erinnert und wahrnimmt, ist er nicht unbedingt praktisch irrational – zumindest so lange er weiterhin die Handlungsoptionen wählt, die ihm im Lichte seiner Gründe vernünftig erscheinen. Zu diesen Handlungsoptionen zählt nicht immer „Ich setze mich hin und überprüfe gründlich meine Überzeugungen“. Dies kann dann höchst unvernünftig sein, wenn gerade Wichtigeres im Leben ansteht. Menschen, die an Verschwörungstheorien über das Coronavirus glauben, sind also nur für diese Überzeugungen kritisierbar, wenn die Struktur ihrer Gründe es zulässt, die Mythen infrage zu stellen.

Welche Lehre können wir daraus ziehen? Der Bestätigungsfehler ist nicht *per se* irrational und es gibt damit keinen Grund, die intellektuellen Tugenden oder Fähigkeiten aller Menschen, die an Verschwörungsmythen glauben, kategorisch infragezustellen. Insofern sie in ruhigen Diskussionen intellektuelle Offenheit zeigen, sollten wir deshalb weiterhin mit Ihnen in die Diskussion treten. Hopfen und Malz sind erst dann verloren, wenn jemand es als sein wichtigstes Projekt ansieht, die eigene Theorie zu bestätigen und auf Kosten dieses Projektes alles andere in seinem Leben vernachlässigt: In diesem Fall ist grundsätzliches intellektuelles Misstrauen angebracht. Doch nicht alle Menschen, die Verschwörungsmythen glauben und verbreiten, verhalten sich so. Ihr Verhalten wird nicht dadurch erklärt, dass sie irrationale Wesen wären, sondern vielmehr dadurch, dass die Struktur ihrer Gründe – und damit die sozialen Umstände, die diese Struktur mitprägen – sie für entsprechende Mythen anfällig macht.

*Fazit*

Die Coronakrise konfrontiert uns mit kognitiven Mechanismen, die zu problematischen menschlichen Verhaltensweisen führen. In der öffentlichen Verbreitung psychologischer Forschung zu diesen Mechanismen wird uns oft ein Bild vom Menschen als „irrationalem Tier“ nahegelegt. Aufgabe der Philosophie ist es, diese Interpretation der Psychologie kritisch zu reflektieren. Wir haben gesehen, dass dem Bestätigungsfehler keine *per se* irrationalen Prozesse zugrundeliegen. Dies hat uns zu einer beunruhigenden Einsicht über unsere gesellschaftlichen Strukturen geführt: Viele Menschen finden sich in Umständen wieder, in denen es für sie sehr viel vernünftiger ist, sich auf Verschwörungsmythen über das Coronavirus einzulassen, als wir zunächst meinten. Die Verhaltensweisen, die für den Bestätigungsfehler charakteristisch sind, werden durch die Struktur der Gründe dieser Menschen oftmals gestützt. Wer heute mit den selbsternannten „Querdenkern“ sympathisiert, muss also nicht zwangsläufig irrational sein. Wir müssen nicht all diesen Menschen intellektuell misstrauen. Vielmehr besteht die realistische Möglichkeit, dass viele dieser Menschen durch ungünstige Umstände (oder durch politische Versäumnisse) in eine Situation geraten sind, in der ihre Verhaltensweisen *für sie* vernünftig sind. Diese Einsicht kann zwar aus erkenntnistheoretischer (sowie politischer) Sicht beunruhigen. Andererseits stärkt sie aber auch unser intellektuelles Vertrauen: Wenn wir sehen, dass jemand vielleicht gar nicht so irrational ist, wie wir zunächst vermuteten, dann können wir optimistischer in eine Diskussion mit dieser Person treten.

Insbesondere in Krisenzeiten, die zu radikaler Verunsicherung in der Gesellschaft führen, ist ein Grundvertrauen in die menschliche Vernunft von äußerster Wichtigkeit, um unsere Wissensgemeinschaft zu erhalten. Nur dann, wenn wir einander intellektuell vertrauen, können wir den Worten anderer Glauben schenken, von ihnen erwarten, dass sie auch uns glauben, und zusammen gewinnbringend diskutieren. Dabei sollten wir uns in der Tugend der intellektuellen Bescheidenheit üben: wir sollten stets unsere eigene Fehleranfälligkeit mitberücksichtigen, während wir gemeinsam herauszufinden suchen, was wir glauben sollen und was wir tun sollen. Doch wir sollten einander nicht allein deswegen schon intellektuell misstrauen, weil wir fehlbare Wesen sind. Die Coronakrise lehrt uns auch, dass wir ohne intellektuelles Vertrauen unsere Wissensgemeinschaft aufs Spiel setzen. Und nicht zuletzt die Zukunft unseres Planeten: Ohne eine intellektuelle Kooperation der Menschheit wird sich auch die sich immer weiter verschärfende Klimakrise nicht meistern lassen.

**Zitierte Literatur**

Grundmann, Thomas: Corona-Experten: Wer verdient Vertrauen?, <https://www.faz.net/2.1759/corona-experten-wer-verdient-vertrauen-16708941.html>, letzter Zugriff 15.11.2020.

Jaster, Romy und David Lanius: Die Wahrheit schafft sich ab. Wie Fake News Politik machen, Stuttgart 2019.

Schmidt, Sebastian: Können wir uns entscheiden, etwas zu glauben? Zur Möglichkeit und Unmöglichkeit eines doxastischen Willens, Grazer Philosophischen Studien 93 (2016), 571-582.

Smith, Justin E. H.: Irrationality, Princeton 2019.

1. Christian Budnik plädiert in diesem Band dafür, bei unseren Haltungen gegenüber Wissenschaft, Politik und Medien in Kategorien der *Verlässlichkeit* statt des Vertrauens zu denken, weil der Begriff des Vertrauens zu emotional und moralisch aufgeladen sei. Der Begriff des *intellektuellen* Vertrauens ist allerdings gerade *nicht* auf diese Weise aufgeladen: Intellektuelle Vertrauensbrüche führen zu einer bröckelnden Wissensgemeinschaft, aber in der Regel nicht zu moralischer Empörung. Und in den Fällen, in denen sie zu moralischer Empörung führen (beispielsweise, wenn man uns aufgrund von Vorurteilen keinen Glauben schenkt), kann diese Empörung im öffentlichen Raum berechtigt sein. [↑](#footnote-ref-2)
2. Vgl. zu den Mechanismen im folgenden Absatz Jaster/Lanius 2019, S. 48-81. [↑](#footnote-ref-3)
3. Hier ist ein Einwand: Die Prozesse, auf denen der Bestätigungsfehler beruht, laufen unterbewusst ab. Die Rationalität der willentlichen Handlungen spielt deshalb keine Rolle bei der Bewertung der Rationalität des Bestätigungsfehlers. Meine Antwort lautet: Es stimmt zwar, dass viele der relevanten Prozesse unterbewusst ablaufen. Aber die meisten dieser unbewussten Prozesse sind nicht rational bewertbar – sie sind *arational* und damit kein Zeichen von Irrationalität (insbesondere, da man Menschen für diese Prozesse nicht *kritisieren* kann). Andere nicht-willentliche, aber rational bewertbare, Prozesse sind, wie anhand von (a) illustriert, vollkommen rational. [↑](#footnote-ref-4)